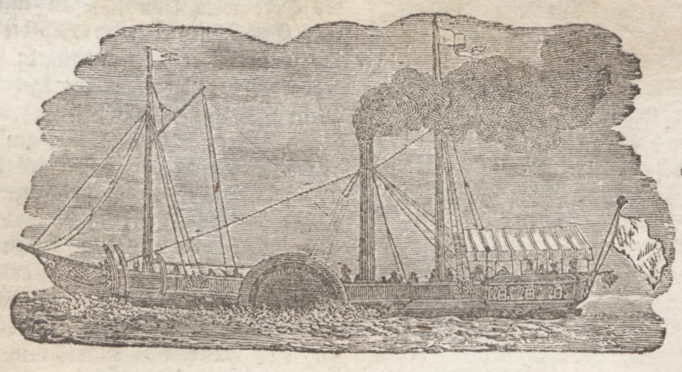
№ 108.



Sonnabend,
am 10. September
1836.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die beiden Knaben.

In Waldes duft'ger Stille
Zwei Knaben sich ergehn
Und beide auf hohem Felsen
Sich eine Blume ersehn.

Es lockt die Pracht der Farben
Zu des Besitzes Glück,
Doch sucht den Weg zu der Stelle
Umsonst der forschende Blick.

Und wie nun oft im Leben
Das, was man schwer sich schafft,
Zuhöchst man achtet, im Sehnen
Es faßt mit endloser Kraft,

Erging's auch diesen Beiden.
Das Auge Thränenschwer
Klagt einer: „o holde Blume,
Wenn dein Besitzer ich wär!

Ich gebe was ich habe,
Mein Bestes geb' ich dir
Ja gerne, liebliche Schöne,
O komm' herab doch zu mir!"

Doch emsig forscht der Zweite
Umher nach einem Pfad,
Und ruhet nicht, bis die Mitte
Zum Ziel er gefunden hat.

Es nützt der Stein, die Wurzel,
Die Hand jetzt, dann der Fuß,
Bald langsam und bald im Sprunge,
Verfolgt er seinen Entschluß.

Und nun ist er zur Stelle
Und bricht mit freud'ger Hand

Die Blume, während im Thale
Der Erste weinend noch stand. —

Es harret, Freund! der Träumer
Vergebens auf das Glück;
Der Mensch muß streben und wirken!
So fordert es sein Geschick.

P. W.

Die Juden.
(Fortsetzung.)

„Gott, gerechter!“ rief der alte Moses höchstlich erschreckt, „Sie wollen mich verstoßen aus Ihrem Hause?! Hab' ich Ihnen nicht stets treu gedient? Hab' ich nicht immer blank gepützt die Stiefel, die Messer und die Gabel?“

„Das hast Du,“ erwiderte Herr Hirschberg, „und dafür will ich Dir auch geben ein rühmliches Attest. Aber Du kannst nicht länger bleiben in meinem Hause, denn meine Ueberzeugung treibt mich, zu verlassen das Judenthum; und als Christ würde ich verstoßen gegen den guten Ton und die feinen Manieren, wenn ich sollte halten einen jüdischen Diener.“

„Herr Hirschberg, Sie wollen werden ein Christ? Ich kann doch bleiben in Ihrem Hause! — ich will doch werden auch ein Christ; ich werd' doch auch dazu getrieben durch eine Ueberzeugung, durch ein politisches Verhältniß.“

„Was kannst Du, als ein gemeiner Mensch, haben für eine Ueberzeugung! Wie sollte zu Dir kommen die Morgenröthe der Aufklärung! wie könntest Du gelangen zu einem politischen Verhältniß!“

„Herr Hirschberg! Sie können sich darauf verlassen: mich treibt eine bessere Ueberzeugung, ein politischer Blick in die Zukunft führt mich in die Kirche der Christen.“

„Ist es so, so kannst Du ferner bleiben in meinem Hause.“ Nach diesem Bescheide ging Herr Hirschberg in ein Nebenzimmer; die Hausfrau aber hielt zornglühenden Blickes den alten Diener zurück. „Haben sie auch Dich,“ eiferte sie, „in das Netz des Verderbens gefangen! Wirst Du verlassen die Gebote des Herrn und werden ein Anhänger des Unreinen, so werden Dich treffen die Flüche von Ruben, Gad, Asser, Sebulon, Dan und Naphthali: der Herr wird Dich schlagen mit Schwulst, Fieber und Gelbsucht; er wird Dir die Sterbedrüse anhängen, bis daß er Dich vertilget; dein Leichnam wird sein eine Speise allem Gevögel des Himmels und allem Thier auf Erden!“

„Halten Sie ein! Madam' Hirschberg, es thût weh!“ flehte Moses; „aber ich künn doch nicht anders! Ich künn doch nicht bezwingen meinen Trieb, meine politische Neigung.“

„Was könnst Du haben für einen Trieb? Hast Du verloren den Verstand?“

„Wai, was Sie da sagen! Ich hab' ihn doch gefunden, den Verstand! Madam' Hirschberg! Sie sind eine große, eine liebe Frau, Sie haben mir geschenkt manches Abgetragene, Sie haben mir gethan manches Gute; aber ich kann doch nicht hören Ihrem Worte, denn ich muß folgen der polit'schen Stimme meines Herzens. Hören Sie zu, ich will Ihnen offenbaren das Geheimniß meines günstigen Perspektives. Ich will werden ein Christ, weil mir die frommen Leute zugesagt ein Pathengeschenk von dreißig Thalern, einen neuen Anzug und ein gefälliges Unterkommen. Soll ich da nicht folgen dem politischen Zuge meines Herzens?!“

„Moses!“ entgegnete Madame Hirschberg mit Resignation, „Du kommst hernach auf mein Zimmer, da werd' ich Dir geben fünfunddreißig Thaler, wofür Du mir sollst zuschwören: zu leben und zu sterben als ein Jude.“

„Madam' Hirschberg!“ rief Moses überrascht, „Sie wollen mir geben fünf Thaler mehr? Sie sind eine großmüth'ge Frau! Ich werde kommen und werde Ihnen zuschwören, was Sie verlangen.“

(Fortsetzung folgt.)

Dem Gelehrten ist gut predigen.

Ein holländischer Admiral, der seit vielen Jahren blos zur See gelebt hatte, wurde einst von einem General der Landarmee zu einem Gastmahl eingeladen. Um seinen Gast recht zu ehren, schickte ihm der General einige von seinen Offizieren nebst einem muthigen schönen Pferde entgegen, welches er reiten sollte. Ob er nun gleich besser ein Schiff, als ein Pferd zu regieren verstand, so bestieg er es doch auf vieles Bitten der Offiziere. Als der General seinen Gast von fern erblickte, ritt er ihm ent-

gegen. Bei der gegenseitigen Begrüßung ward nun das Pferd schüchtern, machte einen Seitensprung und — der Admiral fiel herunter. Zum Glück nahm er keinen Schaden. Die Offiziere aber lachten, und der Admiral, so sehr es ihn auch heimlich verdroß, lachte mit.

Des andern Tages bat der Admiral den General nebst den Offizieren auch auf sein Schiff zu Gaste. Sie erschienen und waren insgesammt sehr fröhlich. Ueber dem Essen wurde die Gesundheit der Generalstaaten, oder derjenigen obrigkeitlichen Personen, die damals die vereinigten Niederlande regierten, getrunken. Alle standen bei dieser Gelegenheit auf. Der Admiral hatte aber schon vorher die Veranstaltung getroffen, daß bei diesem Toast alle Kanonen auf den Schiffen abgefeuert werden sollten. Sobald dies geschah, stürzten alle Offiziere der Landarmee zu Boden; der Admiral aber und seine Offiziere blieben stehen. Jetzt lachte der Admiral aus vollem Halse und sagte: „Ja, ja, meine Herren, so reiten wir zu Wasser.“

Verschwender früherer Zeit.

Graf Raimund I. hielt im Jahre 1472 zu Beaumaire Hoflager, und wetteiferte mit seinen Rittern durch Verschwendungen und Thorheiten des Luxus sie zu übertreffen, erfand täglich neue, und hatte doch den Verdruß sich übertroffen zu sehen. Er schenkte einem gewissen Raimond d'Agrust die Summe von 100,000 Sous (2000 Mark Silbers), welche dieser sogleich unter 10,000 Ritter, die sich eingefunden hatten, vertheilen ließ. Wahrscheinlich brauchten diese Ritter, welche man sich wie die ambulirenden Deklamatore unserer Zeit denken kann, solche Nothhülfe recht gut; aber das fühlte Bertrand Raimbaud nicht, der auch seinen Reichthum zeigen wollte. Dieser ließ durch 12 Paar Ochsen ein großes Feld um das Schloß her umpflügen, und säete 30,000 Sous, in lauter Scheidemünze, in die Erde. Wilhelm Gromartel kam, um nicht nachzuahmen, auf den Einfall, alle Speisen, die er für 300 Gedecke bestellte, an Wachsfackeln kochen zu lassen, aber Raimond von Venour übertraf ihn und alle andere noch da mit, indem er dreißig, der schönsten Pferde, welche er mitgebracht hatte, vor der ganzen Gesellschaft lebendig verbrennen ließ.

Wallenstein als Nichtbeneidenswerther.

Wallenstein war sehr von der Gicht geplagt und hatte offene Füße, auf welche er täglich etliche Pfund rohes Fleisch legen mußte; daher konnte er nur langsam und auf einen Stock gestützt, gehen. In der Schlacht bei Lützen mußte er sich durch die Reihen tragen lassen, und erst bei der dringensten Gefahr stieg er auf's Pferd, wurde verwundet und sein Mantel etlichemal durchschossen. Sein Kranksein machte ihn oft sehr mißmüthig, und in der That, er war in keinerlei Hinsicht zu beneiden. Selbst die Soldaten, denen er Alles erlaubte, die er seine Seele nennen konnte, mochten nicht einmal seinen Tod rächen, und stimmten, als sie ihn erfuhren, das Vivat Ferdinandus mit großer Bereitwilligkeit an.

Tauwerk.

In Saintes in Frankreich wurde kürzlich ein alter Offizier mit militairischen Ehren begraben. Als das Peloton ihm die letzte Salve über dem Grabe gegeben hatte, hörte man im Sarge Bewegung und Rufe; er ward geöffnet, und es zeigte sich, daß der Offizier im Scheintode gelegen hatte, und durch den ihm wohlbekannten Knall der Flinten wieder ins Leben gerufen worden war. Am Arme derer, die geglaubt hatten, ihm das letzte Lebewohl gegeben zu haben, ging er nach Hause. Nicht jeder Scheintodte erhält eine erweckende Salve zum Lebewohl, und dieser eine Erweckungsfall ist wahrscheinlich der einzige von tausend solchen Fällen, wo Scheintodte lebendig begraben werden. — Bauet Leichenhäuser!

Es giebt noch immer wahrhaft gemeinnützige Biedermänner, die dort, wo es gerade dringend Noth thut, offen auftreten und das Publikum vor Geldeinbuße warnen, mit welcher es durch Quacksalberei und Marktschreierei bedrohet wird. So macht jetzt ein rühmlich bekannter Chemiker im „Allgemeinen Anzeiger der Deutschen,“ das Publikum mit den Bestandtheilen des als Wunder-

mittel angepriesenen Haar-Kräuter-Oeles bekannt, und belehrt es zugleich, daß man für 3 bis höchstens 4 Silbergroschen sich mit geringer Mühe ein solches Fläschchen Oel bereiten kann, für welches die Verkäufer sich 1 Thlr. 10 Sgr. zahlen lassen. Dieser gemeinnützige Warner hat einen vollgiltigen Namen: es ist der „Dr. J. B. Trommsdorff, Königl. Preuß. Geh. Hofrath Ritter rc., Professor der Chemie und Physik und Direktor der K. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften rc. zu Erfurt.“ Es ist heilsam und entscheidend, wenn einmal ein solcher vollwichtiger Namen auf die Waagschaale kömmt. Wer sich dann noch länger hinter's Licht führen läßt, der ist der Blinden einer.

Ein Engländer, Namens John, der zuletzt als Bedienter in den Gasthäusern von Calais diente, hatte in seinem Vaterlande einen Mord begangen, und sich dann auf französischen Boden geflüchtet. Zweimal war er nach England gegangen, um Privatangelegenheiten zu schlichten, und kehrte jedesmal wohlbehalten zurück. Kürzlich fiel ihm nun eine kleine Erbschaft zu; verlockt durch sein Glück und durch die Geldgier wagte er sich neuerdings in die Heimat; diesmal ward ihm Fortuna treulos: er wurde erkannt, untersucht und aufgehängt. In England giebt es keine Verjährung für Kriminalurtheile.

Ein verwegener Gauner, Namens Godard, der verschiedene bedeutende Diebstähle verübt hat, und unter Anderm auch Cashemirshawls von großem Werth, die der Marquise v. Loulé und der Gräfin v. Villaflor gehörten, zur Zeit der Anwesenheit derselben in Paris, gestohlen hatte, wurde vor Kurzem eingefangen, und sollte als Theilnehmer an einem großen Diebstahl vor Gericht gestellt werden. In seinem Gefängniß befand sich ein gewisser Ribet, dessen Strafzeit vor wenigen Tagen abgelaufen war. Es erschien ein Beamter mit einem Verzeichniß aller Gefangenen überhaupt, die wieder in Freiheit gesetzt werden sollten, und als beim Namensaufruf Ribet genannt wurde, der zufällig nicht in der Nähe war, antwortete Godard kaltblütig und mit lauter Stimme: „Hier bin ich.“ — Wo wollt Ihr Euren Wohnsitz nehmen? — „In Nantes,“ erwiederte Godard, der dann sogleich den für Ribet bestimmten Paß sich geben ließ und sich damit fortmachte. Erst am folgenden Tage wurde der Betrug entdeckt.

Man ist noch zu rechter Zeit hinter die Schliche eines Sklaven gekommen, der eben im Begriff war, einen großen Diebstahl zu begehen, und zwar vor 1800 Jahren. Bei den letzten Ausgrabungen in Pompeji fand man nämlich unter Anderm einen Sklaven, der eben die Hand ausgestreckt hatte, um einen schweren Beutel mit Armbändern, Goldringen u. s. w. zu stehlen, als gerade die Stadt verschüttet wurde.

Excursion nach Danzig und Zoppot.

(Fortsetzung.)

Zwischen den vier Wänden den schönen Morgen zu verleben, war mir bei meinem molestirten Magenzustande unmöglich. Ich mußte ungesäumt eine Luftkur gebrauchen; nur Bewegung und frische Luft konnten mich aus der endemischen Wassernoth retten. Mit ungewichsten Stiefeln und ungesäubertem Rocke machte ich mich auf den Weg, während meine Tochter, das gute Kind, in einem unruhevollen Traume von Wolken und ähnlichen Dingen sprach. Wie ein Eilbote schritt ich durch eine Menge von Gassen; zuletzt kam ich auch durch eine, die man den recht- oder vorstädtischen Graben nennt. Von dort nahm ich meine Richtung nach dem Neugarter Thore, um die Bergluft zu gewinnen. Aber jetzt kam ich aus dem Regen in die Traufe. Bei jedem neuen Schritt dampfte mir ein unheimlicher Geruch entgegen, der an Widerlichkeit und entnervendem Einfluß die Geruchsleiden, welche ich am vorhergegangenen Abend erlitten, weit übertraf. Je weiter ich kam, je stärker wurde mein Leid. Endlich erreichte ich nahe am Thore die Ursache dieses Uebels: es war ein großer Kastenwagen, dessen Inhalt selbst durch äußere Beweise sich mir als eine Substanz verrieth, die auf direktem Wege aus den unfreundlichen Gemächern gewisser Thiere kam, deren Namen einst von Moses und Mahomet aus dem Speisezettel gestrichen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Hierzu Schaluppe № 49.

Schaluppe № 49. zum Danziger Dampfboot № 108.

Am 10. September 1836.

Verschrobene Zeitungsanzeigen.

Ein Mann, der sehr gut mit Anfertigung des Käse Bescheid weiß, bietet sich als ein solcher an.

Es ist am 16. d. ein Petschaft verloren gegangen, wer es Krausenstraße No. 17 rechts parterre abgiebt, erhält täglich von 9—10 Uhr einen Thaler.

In den E..schen Wochenblättern stand unlängst folgende Ankündigung eines Trödlers, welcher seine Wohnung verändert hatte, und dieser gegenüber gezogen war: Ich wohne seit Ostern mir gerade gegenüber und bitte um Zuspruch.

Einladung. (Aus dem Leipziger Tagesblatt 1836.)

Lützschena — Sonntag — achter Mai —
Concert und Tanzmusik dabei —
Getränk und Speisen allerhand —
Das Patriotenbier bekannt. —

Und — ist der Himmel mild gesinnt —
Gut Wetter — diesmal ohne Wind. —
Kurz! wenn es nicht an Gästen fehlt,
So mangelt nichts dem Wirth

Ernst Held.

Das Grundstück in der Frauengasse No. 875 am Frauenthor vorlängst der langen Brücke belegen, in welchem früher die bedeutende Sonntagsche Fayance-Handlung betrieben wurde, und in welchem auch noch jetzt der Verkauf von Fayance-Waaren statt findet, empfiehlt sich nicht allein durch seine solide massive Bauart, die Deckung mit Kupfer, sondern auch in seiner innern Einrichtung, in Betreff des heitern und angenehmen Wohnlokals, der trocknen und festen Gewölbe, und der großen Räume und Schüttböden, zur Aufbewahrung von Waaren und Getreide, des laufenden Wassers, und durch die Verbindung mit dem Hause in der kleinen Hosennähergasse No. 873.

Diese Grundstücke werden unter billigen Bedingungen zum Verkauf aus freier Hand ausgeboten, und geben nähere Nachricht der Kaufmann Herr A. Lemke in der Heil. Geist-Straße No. 962 und der Dek.-Kommiss. Herr Zernecke in der Hintergasse No. 120.

Wer einen Stall für 2 Pferde in der Gegend der Jopen-, Wollweber- und Langgasse gelegen, zu vermiethen hat, melde sich bei dem Geschäfts-Kommissionair Feyerabendt, Breitgasse No. 1918.

Ich ersuche die Herren und Damen gefälligst, die Tanzunterricht nehmen wollen, sich bei mir zu melden. Das Nähere im Rähm 1811.

F. Sawalisch.

Seebad Brösen.

Bei dem so günstigen Badewetter, Sonnabend den 10. September Konzert, Gartenerleuchtung und Feuerwerk. Entree 2½ Sgr. Sollte sich die Gesellschaft qualificiren, so kann auch Tanzvergnügen stattfinden, wozu um zahlreichen Besuch bittet

W. Pistorius.

Ermuthigt und geehrt durch das mir im vorigen Winter geschenkte Zutrauen bin ich so frei, ein verehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich auch diesen Winter Unterricht in der Tanzkunst ertheilen werde, und versteht es sich von selbst, daß die neuesten Tänze und schwierigen Pas, worin ich einzeln auch außer den Tanzzirkeln, recht gerne zu jeder Tageszeit privatim unterrichte, davon nicht ausgeschlossen sind.

Mich bestens empfehlend, mache ich noch auf meinen zu Tanz-Colonnen sehr eignenden Saal, Heil. Geistgasse No. 958 bei Herrn Röder, aufmerksam, woselbst jeden Vormittag von 9 bis 11 Uhr gefälligst um Rücksprache zu nehmen bittet

Birch, Tanzlehrer.

Konzert-Anzeige.

Morgen, Sonntag d. 11. d. M. wird das Musikchor des Königl. 5ten Kürassier-Regiments **im Garten an der Allee bei Mielke** ein Konzert für Trompeten und Paucken geben, in welchem die allbeliebte Schlachtmusik von L. Kantmann, mit Gesangbegleitung von dem Sängerchore des genannten Regiments zum Vortrage kommen wird. Der Anfang des Konzerts ist um 5 Uhr; die Schlachtmusik beginnt präcise 6 Uhr. Textbücher sind an der Kasse für 2½ Sgr. zu haben. Entree a Person 2½ Sgr. Kinder in Begleitung der Eltern sind frei.

Alle Sorten Watten sind zu haben in der Breitgasse No. 1193 bei Malzahn und am Altstädt. Graben No. 1303 bei Janowski, zum festen Preise pr. Pfund 10 Sgr.

Im Wagen-Magazin Holzgasse No. 30 sind fortwährend neue und gebrauchte Kutsch-, Halb- und Stuhlwagen zum Verkauf aufgestellt, auch werden dergleichen Wagen gegen billiges Standgeld, sowohl zum Verkauf als auch zum Stehen aufgenommen, und können dieselben jederzeit von den Eigenthümern zum Gebrauch aufgenommen werden.

Anträge zur Versicherung gegen Feuersgefahr auf Gebäude, Mobilien, Waaren und Einschnitt, sowohl in der Stadt als auf dem Lande, unter Ziegel und Strohdachung, nimmt zu billigen Prämiensätzen für die West of Scotland Feuer.Assekur.-Comp. an.

F. G. Kliewer,
2ten Damm No. 1287.

Ich habe es im besondern Interesse meiner Handlung gefunden, eine Buchbinderei für eigene Rechnung zu führen.

Nachdem ich daher solche neu etablirt habe, verfehle ich nicht gleichzeitig die Anzeige zu machen, daß ich auch den **Handel mit selbst eingebundenen Büchern führen, wie auch ferner ein Assortiment** davon stets vorräthig halten werde.

L. G. Homann,
Kunst-, Musikalien-, Landcharten- und Papierhändler,
Jopengasse No. 598.

Danzig, den 5. September 1836.

Frische Anchovies einmarinirt in Fäßchen a 15 Sgr., in Parthien billiger, werden verkauft Hunde- und Matzkauschegassen-Ecke bei

Friedr. Mogilowski.

Sonntag im Frommschen Garten Konzert.

Herausgeber und Redakteur Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Botzon.